

**Zeitschrift:** Die Berner Woche  
**Band:** 29 (1939)  
**Heft:** 29  
  
**Rubrik:** Nachdenkliches

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 09.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Nachdenkliches

## Elternträume — Elternehrgeiz

Träume umspinnen beinahe jedes neugeborene Kind, Träume der Eltern, nach den verschiedensten Richtungen gehend. Einmal steht im Herzen fast jeden Vaters, jeder Mutter mit deutlichen Lettern geschrieben: Unser Kleines soll es dann besser haben als wir es hatten. Vielleicht nicht weichere Kissen oder mehr Spielzeug, vielleicht weniger Bedrückung, weniger Unverständnis, weniger Dürftigkeit.

In bester Pflege gedeiht nun das Kleine, nimmt zu an Gewicht und Größe, bekommt allmählich mehr Beziehungen zu seiner Umwelt, erobert strahlend Stücklein um Stücklein dieser vielgestaltigen Welt. Die Kinderstube weitet sich, schon kommt die Zeit des Kindergartens. Es lernt das Süße und Herbe des gemeinschaftlichen Lebens kennen, die Flügel der kleinen Seele weiten sich mehr und mehr, der kleine Geist lernt sich bewegen, die Fingerchen werden zu flinken Gesellen.

Bald schon wird der Kindergarten mit der Schule vertauscht. O Freude! O Stolz! Stufe um Stufe wird bewältigt, es gibt viel Abwechslung, immer neue Erlebnisse, innerlich und äußerlich. Und schon steht das Menschenkind vor einer neuen und wichtigen Pforte: Dem Berufsentscheid. Es wird in der Familie vernünftig beraten, überlegt, Sachverständige werden zugezogen, dann wird beschlossen und getan. Immer schneller scheint die Zeit zu eilen. So rasch ist man erwachsen? Ist man ein großer Mensch mit Verantwortung für sich selbst geworden? Jetzt schon soll's ins richtige Leben hineingehen? Blau ist der See, klar der Himmel, das Lebensschifflein segelt los . . .

Ging's wirklich so glatt, so einfach, so selbstverständlich zu? Gewiß es gab auch Kämpfe, manche Träne floß, mancher Stein mußte aus dem Wege geräumt, manche Kinderkrankheit überwunden werden. Aber die Eltern taten mit Selbstverständlichkeit und ohne große Gefechten zu machen ihr Bestes, waren untereinander einig, nahmen das Kind so wie es war, freuten sich an seinen Stärken und erkannten die Schwächen, beschnitten das Bäumchen und gaben ihm eine Stütze wenn es nötig war. Sie freuten sich an den Blüten und nahmen die Dornen in Kauf.

So einfach. Warum geht es nicht immer so einfach zu? So muß man sich oft fragen, wenn es immer und immer Hindernisse in einem Kinderleben gibt. Mir scheint eine der größten Gefahren für ein Kind in einem übermäßigen Ehrgeiz der Eltern zu liegen. Armes Geschöpfchen, dessen Vater und Mutter meinen, es müsse durchaus an seinem ersten Geburtstag schon marschieren können, auch wenn die Beinchen dazu noch lange nicht kräftig genug sind. Törichte Eltern, die sich in den Kopf setzen, ihr Sprößling müßte im Kindergarten schon auffallen durch seine Geistesblitze, in der Schule glänzen durch überragende Leistungen, vielleicht trotz nur mittelmäßiger Begabung. Diese Sucht nach Auffallen und Betonen wird meist teuer bezahlt. Eine ständig in Atem haltende, bedrückende Angst, Heimlichtuerei, Unaufrichtigkeit, Freudlosigkeit, Unnatürlichkeit und oft ein ungutes Verhältnis zu den Kameraden sind die Folgen. Ein Stück Kinderglück oder das ganze Kinderglück ist die Bezahlung des übermäßigen Elternehrgeizes. Die Seele hat Schaden genommen, bleibenden Schaden. Noch nicht genug. Das Kind muß nun noch in einen „höheren“ Beruf hinein, in einen andern, als ihm vielleicht seiner Begabung zukäme. Laborantin, Gymnastiklehrerin, Modezeichnerin, Kunstgewerblerin, Krankenschwester, Mathematiker klingt besser als kaufmännischer Angestellter. Die Heßjagd beginnt. Die Eltern lechzen nach Erfolg. Was kümmert sie die Harmonie oder vielmehr die Dis-

harmonie im Innern ihres Sohnes, ihrer Tochter? Nur den Abschluß, der Rest gibt sich von selbst, so ist die Einstellung.

Wieviel Heuchelei, wieviel Ueberanstrengung, wieviel Minderwertigkeitsgefühle da im Spiele sind, bleibt unbeachtet. Nur das Ziel nicht aus den Augen lassen! Vorwärts! Seelische Verrenkungen, Verstauchungen und Brüche haben nichts zu sagen . .

Welcher Frevel doch der falsche Ehrgeiz ist! Mit Schaufel und Spaten sollte man ihm zu Leibe rücken.

Wofür denn hat Gott uns Kinder anvertraut? So wie sie in seinem großen Werke entstanden sind, haben wir sie zu hegen und zu pflegen wie ein guter Gärtner seine Pflanzen. Aber sein Werk haben wir nicht anders zu gestalten und zu verderben.  
a. h.

\* \* \*

## Ein Brief aus Amerika

An die Redaktion der Berner Woche, Bern.

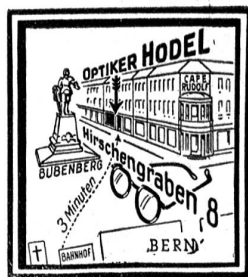
Vorerst möchte ich Ihnen sagen, wie sehr ich mich jedes Mal über die Ankunft der Berner Woche freue, die von mir jeweils von der ersten bis zur letzten Seite durchgelesen wird. Heute fand ich in der Nummer vom 20. Mai beiliegende kleine Notiz, die an und für sich von geringer Bedeutung ist, die mich aber recht unangenehm berührt hat.

10. In Bern bildet sich eine Kommission aus Frauentreibern zum Studium der zunehmenden Einheirat von unerwünschten Ausländerinnen.

Sie zeigt mir, daß in Schweizer Kreisen sich allmählich ein Geist einschleicht, der vielleicht nicht ungefährlich, vor allem aber nicht gut schweizerisch ist. Ob wohl diese Berner Damen nicht ein geeigneteres Wirkungsfeld finden können, als zu verhindern, das junge, heimatlose Mädchen durch Heirat in der Schweiz eine Heimat finden? Vor allem sollten sie diese Erwägung den heiratslustigen Jünglingen überlassen. Wenn diese Ausländerinnen den braven Schweizer Mädchen vorziehen, ist dies wohl traurig, aber nicht zu ändern.

Der Grund aber, weshalb ich diese lächerliche Notiz ernst nehme ist der: Ich bin als junge Bernerin hier in Virginia mit solcher Liebeshwürdigkeit und Hilfsbereitschaft in allen Kreisen aufgenommen worden, daß mich der Gedanke beschämt, meine Schwestern in Bern eine Kommission zum Studium der Einheirat von unerwünschten Ausländerinnen gründen zu wissen.

Ich wollte, Sie würden diesen Brief den betreffenden Damen zum Lesen geben, wenn er nicht zu schroff ist . . .



Andres & Wirz-Hürbin, Bern



vorm.

Bühler-Hostettler  
Kramgasse 76 II.  
Tel. 3 55 03

Anfertigung u. Miete sämtlicher  
Schweizer-Trachten.